

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gründungs-Jahr  
1877

## Aus den Tannen

Fernsprecher  
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Münsingen-Stadt. Halbjährliche Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementspreis: Im Monat Februar 1200 Mk. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 50 Mk. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile über dem Raum 88 Mk., die Zeile darunter 200 Mk. Mindestbetrag für die ersten 10 Zeilen 2000 Mk. Bei längerer Anzeigendauer 50% Rabatt. Bei Abnahme von 1000 Zeilen 25% Rabatt. Bei Abnahme von 5000 Zeilen 35% Rabatt. Bei Abnahme von 10000 Zeilen 45% Rabatt. Bei Abnahme von 20000 Zeilen 55% Rabatt. Bei Abnahme von 50000 Zeilen 65% Rabatt. Bei Abnahme von 100000 Zeilen 75% Rabatt. Bei Abnahme von 200000 Zeilen 85% Rabatt. Bei Abnahme von 500000 Zeilen 95% Rabatt. Bei Abnahme von 1000000 Zeilen 100% Rabatt.

Nr. 41.

Münsingen, Montag den 10. Februar.

Jahrgang 1918

Wer sich in kurzer und übersichtlicher Weise über die wichtigsten Ereignisse und politischen Vorgänge orientieren will, bestelle und lese die

## Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

### Memel litauisch.

Die Vorkonferenz hat in der Memelfrage entschieden und die Souveränität über das Gebiet Litauen zugesprochen, das von der Regierung weiter verwaltet werden soll. Litauen muß jedoch gewisse Bedingungen bezüglich des Transitverkehrs zu Wasser und des Regimes des Hafens annehmen.

Die Vorkonferenz hat das Memelgebiet unter gewissen Vorbehalten an Litauen ausgeliefert. Sie hat damit den Ueberfall der litauischen Freischaren ruhig gelassen und sich den von Litauen geschaffenen vollzogenen Tatsachen gefügt. Deutschland kann diesen von der Entente nunmehr sanktionierten Raub des Memellandes nie und nimmer als rechtmäßig ansehen. Es ist ein Hohn auf das von der Entente propagierte Selbstbestimmungsrecht der Völker und eine Vertragsverletzung insofern, als nach dem Versailler Fikt die Entscheidung unberücksichtigt durch gewalttätige Aneignung zu erfolgen hat. Dem Grundgedanken des Selbstbestimmungsrechts hätte allein durch die Rückgabe des Gebietes an Deutschland Genüge geleistet werden können. Denn das Memelland zum überwiegenden Teil durch und durch deutsch ist und daß die Abtrennung auch dieses Grenzlandes ohne Plebiszit gegen das Selbstbestimmungsrecht verstoßt, liegt klar zutage. Nicht nur in der Stadt Memel, wo kaum zwei Fünftel der Bevölkerung Litauer sind, sondern auch in den Landkreisen Memel, Heidekrug und Poppegen, in die das Gebiet geteilt ist, und wo die litauisch sprechenden Volksanteile teilweise bis zu 40 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachen, will kein Mensch zu Litauen. Das beweist, daß sich bei einem vom französischen Oberkommissar veranstalteten Plebiszit über die Unterrichtssprache weit über 90 v. H. für den deutschen Unterricht ausdrückten, daß in einer Protokollgebung der memelländischen Bevölkerung sich an 90 v. H. gegen den Litauereinfall ausdrückten und daß Recht der freien Abstimmung über des Landes Zukunft forderten.

Vielleicht hofft man jetzt in Paris, Litauen durch das von ihm gemachte Geschenk und andererseits durch die Furcht vor deutschen Wiedererlangungsversuchen in den Ring der deutschfeindlichen Nachbarn Deutschlands einzuziehen zu können. Polen soll möglicherweise dafür in Wilna, das es nach dem Einfall Sikorskis auch heute noch behält, entschädigt werden.

### Der Reichskanzler an die Landwirte.

Berlin, 17. Febr.

In der 52. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats ergriff der Reichskanzler das Wort und führte u. a. aus: Diese Tagung fällt in eine Zeit größter und höchster außenpolitischer Spannung. Wieder einmal stehen Volk und Vaterland im Kampf um das Dasein. Es gibt keine Schicht unseres Volkes, keinen Teil unseres Vaterlandes, der nicht die ganz Schwere dieses Kampfes, aber auch seine volle Bedeutung für unsere Zukunft empfindet; des Kampfes des Rechts gegen das Unrecht, des Kampfes der freien Selbstbestimmung gegen den französischen Imperialismus, des Kampfes gegen die Uebermacht, sowie gegen die kapitalistischen Bestrebungen und den Machtgier des Feindes. Woher schöpfen wir unsere Kraft? Wie schöpfen sie aus dem reinen Gewissen, das wir vor unserem Volk und der Welt haben. Wie schöpfen sie aus unserer Ueberzeugung, daß nichts in der Vergangenheit unterlassen wurde, bevor der Einbruch erfolgt ist, was etwa uns als Mangel an Leistungswillen nachgesagt werden könnte. Wie schöpfen diese Kraft aus dem Bewußtsein, daß auch die Politik, die nach dem Einbruch eingeschlagen worden ist, die Fortschrittlichkeit und Besonnenheit ist, auf die sich alle Kräfte des Vaterlandes, alle Schichten des Volkes ohne Unterschied der Partei und der Klasse, der sie angehören, vereint haben müssen. Wie schöpfen sie aus der

einmütigen Zustimmung aller Kräfte, wie sie sich uns in der gemeinsamen Abwehr an der Ruhr darstellen. Und welches sind unsere Waffen, welches sind unsere Abwehrmittel? Nicht mehr Waffen, aber etwas noch wirksameres, nämlich die einfache natürliche Waffe im Herzen jedes Deutschen ist jetzt wieder erisacht und besteht in der Verfassung jeder Mithilfe für den Feind und in der passiven Abwehr, über die keine Macht der Welt triumphieren kann, weil sie von keiner Macht erreichbar ist; weil sie in dem Willen und in dem Herzen ruht und nicht ausgerottet werden kann, wenn wir weiter zusammenhalten. Diese Waffe, die wir haben, soll ebenso von dem ganzen Volk angewendet werden. Wir nehmen den Kampf in Zeiten der Volksgemeinschaft auf, wobei es kein Oben und Unten, wobei es keine Unterscheidung eines Mehr oder Weniger an Patriotismus geben darf, und wobei niemand das Recht hat, auf Besitz und Begabtheit zu pochen; wobei aber jeder wissen muß, daß es um das Wohl der Gesamtheit geht. Wo könnte dieses Gefühl lebendiger sein als bei Ihnen, den Vertretern der Landwirtschaft, die Sie in der Liebe zur heimatischen Scholle und in der Arbeit für den heimatischen Boden Ihren Beruf und Ihr Glück erbilden? Es ist, als wäre eine neue Volksgemeinschaft entstanden, in der jeder einzelne an seinem Platz und doch an der Front steht. Jeder einzelne sollte heute nicht bewertet werden nach der Partei, der er angehört, nach der Weltanschauung, die er hat. Niemand darf sich heute brüsten, mehr oder weniger vaterländisch gesinnt zu sein, sondern das einzige Maß für den Wert des Deutschen besteht darin, inwieweit er in der Festigkeit seines Willens und in seiner Arbeit dazu beiträgt, daß die Abwehrfront an der Ruhr aufrecht erhalten und auf dem geraden Weg erhalten wird, den die heutige Lage vorschreibt. Damit dies geschehen kann, muß vor allem die Ernährung gesichert sein. Ich weiß, daß Sie mit mir darin einig sind, daß mit Lebensmitteln und mit Brot nicht spekuliert werden darf, sondern alles darangesetzt werden muß, daß man dem Volk zu Preisen, die bezahlt werden können, Brot geben kann. Ich richte diese Mahnung aber nicht an Sie allein; ich richte diese Mahnung an alle Gewerbetreibende im Staat, aber auch im besetzten und oergewaltigten Gebiet, da, leider Gottes, der Wucher und die Spekulation auch auf diesem Boden ihr Haupt erheben. Ich warne auch an dieser Stelle mit allem Nachdruck davor, denn jeder, der mit Brot und Nahrungsmitteln Wucher treibt, ist ein Verräter am Vaterlande. (Sehr wahr!) Sie zeigten durch die Spenden, die Sie in reichlichem Maße den Kämpfern an der Ruhr erteilten, zugleich, daß Sie willens sind, sich nicht nur mit Ihrer Arbeit, sondern auch mit Ihrer Opfertätigkeit in den Dienst der Abwehr zu stellen. Ich danke Ihnen dafür namens der Reichsregierung aufrichtig, bitte Sie aber, nicht zu vergessen, daß der Kampf auf lange Zeit eingeleitet werden muß, daß wir uns nicht verrechnen dürfen und die Herzen und die Abwehrkraft des Volkes an der Ruhr und erhalten müssen. Wir müssen uns klar sein, daß diese Abwehrfront nur halten kann, wenn die Vereinfachung der Lebenshaltung alle Klassen ergreift. Veranschaulichen wir uns nicht an feierlichen Einparaden, wenn sie noch so sehr in Wort und Schrift die Liebe zum Vaterland nach außen hin kund tun! Tun wir es lieber dadurch, daß wir den ganzen Ernst der Lage uns vor Augen halten. Wir gehen Zeiten entgegen, die schwerer sind als alle die bisherigen waren. (Sehr wahr!) Wir müssen, und ganz besonders durch Ihre Einwirkung auf die Ihnen nahestehenden Volksteile, dazu beitragen, die Volksteile nicht nur auf eine lange Dauer vorzubereiten, sondern auch auf einen sehr ersten, bis in alle Volksteile hineinreichenden Abwehrkampf, der jedem aus dem Volk Opfer für Opfer auferlegen wird, wenn er gelingen soll. Wir werden in der Regierung in vollem Einvernehmen mit den Regierungen der Länder den geraden Weg, der eingeschlagen wurde, nicht verlassen. (Bravo!) Wir werden die Nerven nicht verlieren, und werden weder nach rechts, noch nach links abzuweichen, sondern unsere gerade, wenn auch dornige Straße gehen. Darauf können Sie sich verlassen. Der Weg zu unserem Ziele ist lang und mühevoll. Wann wir es erreichen, weiß heute niemand. Das eine aber weiß ich, daß wir, solange die Einheit des Volkes uns erhalten bleibt und solange die Zusammenfassung der Kräfte im passiven Abwehrwillen an der Ruhr und in jedem von uns möglich ist, den Kampf überwinden können. Das Ende des Kampfes entscheidet über Freiheit oder Anarchie des deutschen Landes, über Freiheit oder Sklaventum des deutschen Volkes. Indem Sie das deutsche Land befehlen und alles aus dem Boden herauszuholen suchen, was möglich ist, und dem deutschen Volk zufließen, stellen Sie als Vertreter der Landwirtschaft sich in die Front des Abwehrkampfes an der Ruhr.

### Warum —? Warum —?

Von einer Schweizerfrau.

Einem Schweizerblatt entnehmen wir:

Die Geschichte besteht aus einem ewigen Wechsel von Sieg und Niederlage; absolut siegreiche Völker gibt es nicht. Die Kultur besteht darin, zwischen Siegern und Besiegten Verhältnisse herzustellen, die den Sieg weniger ungerecht und die Niederlage weniger zerstörend machen. Die Menschenfresser zerstören die Besiegten, die weniger wilden Völker versetzen sie in Sklaverei, die modernen Völker, soweit sie sich zivilisiert nennen, begnügen oder begnügten sich bisher damit, für die eigene Sicherheit zu sorgen und den Besiegten die Waffen aus der Hand zu nehmen.

Gegen Deutschland dagegen hat man das System gewechselt; nicht zufrieden, ihm alles genommen zu haben, hat man es demütigen, beleidigen, beschimpfen, in jedem Gefühl von Ehre, von Rasse und Familie tödlich verletzen wollen. Noch heute, vier Jahre nach dem Frieden, sitzen die Gelben, Braunen und Schwarzen am Rhein und begehren ungestraft jeden Akt der Gewalt und des Verbrechens. Hätte Deutschland im Falle des Sieges deutsche Banden nach Lyon und Marseille gebracht, um die Bezahlung unmöglicher Entschädigungen zu erzwingen, die ganze Welt hätte es als eine Schandthat empfunden und durch unsere Herzen wäre ein Schandern der Empörung gegangen. Umgekehrt aber dulden wir ohne Widerspruch, daß eben das in Deutschland geschehe und erbärmliche Regier jedes Verbrechen begehen.

Ich habe alle in Deutschland, England und Amerika erschienenen Veröffentlichungen über die Belegung der Rheingegend gesammelt, habe Tausende von Berichten, Protokollen und Anzeigen über die begangenen Untaten gelesen und habe nie im Leben einen so tiefen Schauer von Entsetzen, ein so tiefes Gefühl des Übels empfunden.

Im Interesse der Kultur, ja der menschlichen Würde glaube ich nicht alles erzählen zu dürfen, was jene Dokumente an unbestrittener Wahrheit enthalten; ermordete oder infolge der erlittenen Gewalt gequälte Frauen, Greisinnen, denen nicht einmal ihr Alter zum Schutze diente, vergewaltigte Mädchen, vergewaltigte Knaben und Jünglinge! Aber auch das ist noch nichts gegenüber der kalten und offiziellen Grausamkeit, mit der man die deutschen Gemeinden zwingen hat, im Dienste der Regierwollust deutsche Frauen für die Bordelle zu liefern. Wie viele Frauen sind strafflos vergewaltigt worden und haben aus Furcht vor größerem Schaden ihre Schande verschwiegen müssen; wie viele Städte haben auf ihre Kosten und mit ihren Frauen die für weiße, gelbe und schwarze Truppen eingerichteten Bordelle versehen müssen. Wie viele Gewalttaten haben nie das Nachspiel eines Prozesses gehabt, wie viele Akte der Notzucht sind strafflos geblieben! Die Behörden gefielen sich oft darin, nicht einmal die Urheber von Verbrechen feststellen zu wollen; und oft genug handelte es sich um Regier, die die französischen Befehle nicht verstanden oder nicht zu verstehen vorgaben. Was sind diesen Tatsachen gegenüber die den deutschen Offizieren während des Krieges zugeschriebenen Grausamkeiten?

Der Schmerzensschrei der deutschen Frau, noch heute unangehört, dringt zu uns als der furchtbare Vorwurf gegen christliche Völker, die sich selbst zivilisiert und demokratisch nennen und noch vor kaum ein paar Jahren beteuerten, für die Rechte der Kultur und für die Freiheit und Gerechtigkeit auf Erden zu kämpfen.

Ich will nicht erzählen, was alles am Rhein geschehen ist und geschieht; aber ich muß doch sagen, daß wenn die Engländer der Riß Cavell, als einem Opfer deutscher Härte während des Krieges, ein Denkmal errichtet haben, ihr Martyrium gar gering ist im Vergleich zum Martyrium der deutschen Frauen im Frieden. Und es wird der Tag kommen, da die Deutschen am Rhein, wenn die Kultur wieder zu Ehren gekommen und die Achtung vor dem Völkerecht wieder hergestellt ist, die Namen ihrer armen Frauen, ihrer bejammernswürdigen Kinder in Erinnerung bringen werden, die auf Wunsch und Befehl der Sieger von der Regiergewalt sind geschändet worden.

Die Wasser des Rheins haben mehr als 2000 Jahre alle Kämpfe und Schlachten gesehen. Viel Blut ist auf beiden Seiten des fagenreichen Feldstromes geflossen; aber niemals noch hatten sich bis heute an den grünen Ufern im Wasser des ruhm- und schlachtenaroben



Vor dem Kriegsgericht Mainz.

Offenburg, 18. Febr. Die Amtmänner Dr. Maler und Müller, die in Offenburg von den Franzosen verhaftet worden sind, wurden über Ludwigshafen nach Mainz gebracht; sie sollen dort vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Besprechung zwischen Dr. Cuno und v. Knilling. München, 18. Febr. Der bayerische Staatspräsident v. Knilling hat sich am Sonntag nach Berlin zu einer Besprechung über schwebende Fragen mit dem Reichskanzler begeben.

Der Reichspräsident gegen die Schandurteile. Berlin, 18. Febr. Reichspräsident Ebert hat aus Anlaß der Beurteilung des Bürgermeisters von Eisen und des Oberbürgermeisters von Oberhausen Telegramme an die Stadtvormannungen der beiden Städte geschickt, in denen er seiner Empörung über dieselben in Form eines Rechtsbruchs gekleideten Willkür gegen Beamte, die in Ausübung ihrer Pflicht gehandelt haben, Ausdruck gibt und den Beamten selber seine Anerkennung für ihr Verhalten ausgesprochen hat.

Abschneidung der Roggensteuer. Berlin, 18. Febr. Der Deutsche Landwirtschaftsrat lehnte die Einführung einer sog. Roggensteuer (Kulturwertsteuer) ab, denn diese würde eine neue Belastung der Landwirtschaft darstellen, die Zwangswirtschaft wieder aufleben lassen und der erste Schritt zur Sozialisierung des Grundbesitzes sein.

Ein deutsches Weißbuch. Berlin, 18. Febr. Die Reichsregierung veröffentlicht ein Weißbuch über den französisch-belgischen Einbruch in das Ruhrgebiet. Die Denkschrift enthält alle Aktenstücke bis 1. Februar 1923.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Febr.

Der Reichstag billigte in seiner Freitagssitzung zunächst den 11. Nachtragsetat, der eine Erhöhung der Beamtenvergütungszuschläge bringt. Darauf wurde die 2. Lesung des Haushaltsplans beim Reichsministerium des Innern fortgesetzt. Die Verhandlungen begannen mit einer Rede des deutsch-völkischen Abg. Waite, der heftige Töne gegen die Sozialdemokraten anschlug und ihnen Nachsicht vorwarf. Er machte dann dem jüdischen Großkapital den Vorwurf, daß es in einseitiger Weise darauf bedacht sei, die eigenen Privatinteressen zu fördern. Der frühere Unabhängige Wegmann warf dem deutsch-völkischen Redner Demagogie vor. Der sozialdemokratische Arzt Dr. Moser gab dann ein erschütterndes Bild von dem Hungersterben in Deutschland. Er warnte die Regierung davor, die Dinge rosigger erscheinen zu lassen als sie in Wirklichkeit sind. In Deutschland sterbe man schamhaft im Dunkeln. Welche Schichten der Bevölkerung führen ein Hungerdasein, besonders auch die ehemals geistig führenden Kreise. Die Selbstmorde nehmen zu, die Irrenanstalten sind überfüllt. In 43 deutschen Großstädten sind 200 000 Kinder tuberkulös und 635 000 schwer krank und stark unterernährt. Gesundheitlich stehen wir jetzt auf demselben Standpunkt wie in dem furchtbaren Ruhrwinter 1916/17. Wir sind mitten in einer Hungerkatastrophe. Der Storbud, der seit 70 Jahren in Deutschland unbekannt war, gewinnt wieder an Ausdehnung. Die Tuberkulose greift weiter um sich. Milch ist ein Luxus geworden. Die Zahl der Geschlechtskranken beträgt schon eine Million. Zum Hunger gesellt sich der dringende Mangel an Wäsche und Kleidern.

Der Innenminister Dr. Dezer erklärte, daß Dr. Moser nicht zu groß gemalt habe, und daß das amtliche Material noch härtere Schatten zeige. Er stellte fest:

Von den besetzten Gebieten.

Essen, 18. Febr. Wegen der kriegsgerichtlichen Urteile sammelte sich eine große Menschenmenge an, die von der Befragung aufgefordert wurde, auseinander zu gehen. Als dies nicht geschah, wurden Schüsse abgegeben. Ob Personen verletzt wurden, konnte noch nicht festgestellt werden.

Köln, 18. Febr. Das belgische Kriegsgericht verurteilte den Oberbürgermeister von Duisburg, Jares, zu einem Monat Gefängnis und zur Bezahlung sämtlicher Kosten.

Essen, 18. Febr. Wegen einer angeblichen Schießerei zwischen deutschen Schupo-Beamten und französischen Soldaten, bei der zwei Franzosen verwundet wurden sein sollen, wurde das Polizeipräsidium u. a. in Köln und Regierungsrat Niedermeier, Polizeirat Egner und Kommandeur Neubof verhaftet. Die im Polizeipräsidium befindlichen Schupo-Beamten wurden entwaffnet. Essen ist ohne Polizei.

Entlassung der deutschen Zollbeamten im Rheinland. Paris, 18. Febr. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Koblenz hat die interalliierte Rheinlandkommission beschlossen, die gesamte Zollverwaltung im besetzten Gebiet zu übernehmen. Das deutsche Zollpersonal wird entlassen. Nur solche Beamten werden wieder eingestellt, die sich bereit erklären, die Befehle der Besatzungsbehörde zu befolgen. Der gegenwärtige Zolltarif soll provisorisch erjzt werden durch Erhebung einer allgemeinen Abgabe von 10 Prozent vom Werte.

Weitere Verhaftungen und Ausweisungen.

Koblenz, 18. Febr. Beim Hauptzollamt Trier-Johanniter wurden mehrere Zollinspektoren als Geiseln verhaftet, weil im Hauptzollgebäude der Telephondraht des französischen Delegierten zerhackt worden ist.

Wiesbaden, 18. Febr. In Wiesbaden wurde der Oberzollinspektor Baumann und Oberzollinspektor Buchs ausgewiesen; Zolldirektor Schade aus Oberlahnstein wurde ebenfalls gewaltsam ausgewiesen.

Die Londoner Besprechungen.

London, 18. Febr. Die Londoner Besprechungen des französischen Ministers Le Troquer mit der britischen Regierung haben zu keinem Ergebnis geführt. Le Troquer hat London verlassen, um seinen Kollegen die englischen Gegenvorschläge zu unterbreiten. Obwohl jede offizielle Erklärung über die Verhandlungen verweigert wird, wird in eingeweihten Londoner Kreisen angenommen, daß die englische Regierung sich bereit erklärt habe, die Bahnlinie Grewen-Broich-Düren gänzlich zu räumen und den belgischen Behörden zu überlassen. An die französische Forderung nach Benutzung der durch Köln führenden Hauptlinie soll das Londoner Kabinett die Bedingung geknüpft haben, daß die Anzahl der durchfahrenden französischen und belgischen Kohlenzüge keinesfalls die bis zum 11. Januar im Gang befindlichen Züge überschreiten dürfe. Minister Le Troquer konnte sich mit dieser beschränkten Zusicherung der englischen Regierung nicht zufrieden geben, da er von Poincare die Weisung erhalten habe, keine teilweise Annahme der französischen Bedingungen zu akzeptieren. Die eigentliche Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Regierungen ist darin zu suchen, daß Paris den Standpunkt vertritt, der Oberbefehlshaber der Alliierten im besetzten Gebiet habe ein Verfügungsrecht über das Eisenbahnetz, während London die Existenz eines gemeinsamen Oberkommandierenden bestreitet. Der „Zeit Parisien“ hält es für wahrscheinlich, daß es bald nach der Rückkehr Le Troquers nach Paris zu einer Einigung kommen wird. Die vorstehende Vermutung über einen Kompromiß zwischen Frankreich und England wird durch Havas bestätigt.

Stromes schwarze westlicher aristokratischer Kanndalen greift, die man hatte kommen lassen, die Rechte des Sieges dem gebildetsten Volke der Erde aufzuerlegen, dem Volke, das von allen am meisten zur modernen Kultur beigetragen und in seinen Domen die erhabensten Denkmäler des Glaubens errichtet hat.

Dieser Abschnitt des Lebens Europas wird weiterleben als der schmachreichste seiner Geschichte.

Als ich vor einiger Zeit, Mittis Buch lesend, bei dem Kapitel „Die schwarze Schmach“ anlangte, da ballten sich meine Hände und mein Herz zitterte in Empörung. — Warum, frage ich mich bisher immer und immer wieder, verhält sich die Schweizer-Regierung, die doch damals sich so glücklich pries, den „Völkerverbund“-Sieg zu haben, so auffallend „passiv und ängstlich“? Warum hat die schweizerische „Völkerverbund“-Delegation kein Wort der Entschuldig für den schändlichen — nach Mitti — ganz unmotivierten — französisch-belgischen Gewaltakt am deutschen Rhein und legt damit — moralisch wenigstens — auch noch den genagelten Dürrenschuh auf den Nacken des wehrlos am Boden liegenden Helden? Wo verstecken sich die Humanitäre der „Friedenskonferenzen“? Wo bleiben die Respektieren des „Völkerverbund“, des Bundes, den heute wir respektieren scheint, am wenigsten die, die ihn in Versailles „gedreht“ haben? Warum rühren sich unsere Großindustriellen nicht und der am meisten notleidende Mittelstand? Und die Gelehrten und die Advokaten? und die Presse? Warum erhebt sich nicht die ganze Schweiz einstimmig zum Proteste gegen die satanischen Gewaltakte wahnwitzig gewordenen „Sieger“? Warum sieht die ganze Welt feugend, aber hilflos und feige zu, wie die Raubgeleise einiger Mächtiger nicht nur den Feind, sondern auch das eigene Vaterland — ein edles, herrliches, französisches Volk — ja die ganze Menschheit, in den Abgrund reißt. Warum? Warum?

Ich weiß es nicht, aber das weiß ich, daß in allernächster Zeit etwas Gutes, etwas Großes, Liebendes, Friedebringendes geschehen muß, an wenn, wie es scheint, die Männer dies nicht fertig bringen, so müssen wir Frauen und Jungfrauen es durchlämpfen. Darum auf zur Tat, „wer schnell hilft, hilft doppelt“.

Als Protest gegen diese Frauenschmach, gegen den Gewaltakt im Ruhrgebiete und das Vernichtungssystem der Entente gegen die Mittelmächte, eilen wir unseren ärmsten Mischwebern zu Hilfe. Vorerst materiell mittels einer Sammlung, zur Vinderung der größten Not, dann aber auch mit moralischem Druck im In- und Auslande, mit einem Druck auf die ganze Welt.

Kaum sind die französischen Generale mit Panzerwagen und Maschinengewehren in das waffenlose Deutschland eingedrungen, so hat auch schon das französische Militär-Kommando den Befehl gegeben, sofort Vorbereitungen für die Befestigung einzurichten und sie mit deutschen Mädchen zu besetzen — ein ehrenvolles Zeugnis für die Disziplin eines Heeres!

Sticht auf ihr Frauen alle, alle und ruft so laut, daß es in der ganzen Welt zum Echo werde: „Nun ist's genug!“ Frauen und Jungfrauen der ganzen Welt, helft alle, alle! Wir ruhen nicht, bis wir den Kernstein unseres Geschlechts den Glauben an Gott und die Menschheit wieder zurückgebracht haben, den Glauben an die Liebe ... den Frieden.

Es wäre angezeigt, wenn dem offenen Auftreten der Frauen auch ein topleres und aufrechtes Verhalten der Männer des neutralen Gebietes folgen würde, insbesondere derjenigen, welche in der Politik eine Rolle spielen.

Lesestrich.

Was der Pflanze das Licht und die Luft, das ist für den Menschen die Bewegung.

In des Lebens Mai.

Roman von Ant. Kambrea.

(33) (Nachdruck verboten.)

Für Horst und Hans war es die höchste Zeit. Sie sprangen in die erste beste Autobroschle. „Na,“ sagte Dolte zu Signorino, „sehen auch wir ab, Anabe!“

„Wohin?“

„In mein „Quartier latin“. Wir verschmachten unsern Gram; ich habe ein paar von Trafsens „Guten“ in der Tasche. Etwas Bier wird ja auch noch aufzutreiben sein.“

Sie nickten an Fräulein Großmanns Tür vorbei. Signorino seufzte hörbar in den schwach beleuchteten Korridor hinein.

„Wenn alle Stränge reißen, opfere ich Neß mein Herz!“ Und er klopfte gleich mal bei ihr an.

Fräulein Großmann guckte herans.

„Was rumort denn hier im Dunkeln?“

„Ein paar vater- und mutterlose Waisen!“ antwortete Dolte bestimmt, während er sich an die Wand drückte; sein Schlafrock genierte ihn.

Neßs scharfen Augen aber entging er nicht.

„Ach, Ihr armen Anaben!“ sagte sie gutmütig spöttelnd.

„Wie schafft man für Euch Rat? Wissen Sie was? Ich habe eine Ranne Lee kalt gestellt und war gerade dabei, ein paar Butterbrote zurecht zu machen; wollen Sie mit mir „soupiieren“? Ich gebe es gern.“

„Neß, Sie sind ein leidenschaftiger Engel!“ versicherte Signorino ernsthaft.

„Na, na, Kleiner — kommen Sie nur gleich herein, und Sie, lieber Dolte, machen Sie schnell ein bißchen menschlich. Wemwird bei mir nicht, aber“ — sie schob Signorino

in ihre Wohnstube und nahm ihm den deutigen Hut ab, aus der Hand, „wie sprechen mal wieder ein paar verständige Worte, und nachher gehen Sie hübsch nach Hause und schlafen aus. Es ist Zeit, daß man ein Bild von Ihnen zu sehen bekommt. Die guten Jahre, die Sie jetzt verbummeln, kehren nicht wieder.“

„Punkt ist Ihre hoch Neß die Sitzung auf. Die beiden jungen Leute schüttelten ihr die Hand. „Fräulein Neß,“ sagte Dolte, „das war kreuzdumm von Ihnen; solchen gemächlichen Abend haben wir lieberliches Volk lange nicht gehabt.“

„Und morgen geht es los, Kollegin!“ Signorino drückte ihre Hand, als gäbe er ein Gelübnis. Sein hübsches Jünglingsgesicht war etwas gerötet. „Sie sehen mich nicht wieder, ehe nicht etwas auf meiner Staffelei steht, das Ihnen Freude macht.“

Neß sah ihn an und lächelte still. Sie wußte, diesmal Neß er Wort.

13. Kapitel.

Seit einiger Zeit beunruhigte sich Frau von Hochstätten über das veränderte Wesen ihrer Tochter. Sie hatte allen Grund dazu. Edel kam häufig verstimmt und niedergeschlagen aus der Musikstunde. Zu Hause sah sie meist verträumt oder legte eine Fröhllichkeit so voll Unruhe und Jektrentheit an den Tag, daß ihre Mutter erst recht verwirrt werden konnte. Es sah in der Tat, als ob das geräuschvolle, rastlose Großstadtleben seine Schatten in die sonst so klare, gleichmäßige heitere junge Seele werfe.

Was Edel indes aus dem Gleichgewicht brachte und was sie nicht wagte, ihrer Mutter zu geliehen, war, daß sie bei Fräulein Großmann nicht vorwärts kam. Es half nichts, daß diese sie zu immer neuem Fleiße anfeuernte und sie auf die Ausdauer und Beharrlichkeit der Woffert verwies, Neß suchte sich am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. Zweifel an ihrer künstlerischen Begabung überhaupte quälten sie unaufhörlich und waren durch keine Selbsttäuschung mehr zu beschwichtigen. In ihrer Not ging sie zu Lita.

„Schauen Sie mal an, was ich wieder zusammengeklümpert habe,“ sagte sie, ratlos auf eine „Studie“ deutend, an der sie mehrere Tage gearbeitet hatte. „Was Sie davon Erträgliches sehen, hat die Meisterin hinein-gewischt. Ich weiß nicht mehr aus noch ein!“

Lita betrachtete die Studie, dann sah sie Edel an und lächelte. „Sie sind wunderbar intelligent, liebes Edel-

weid. Dies ist allerdings nicht viel mehr als Kritik. — Kommen Sie, wir machen eine Pause! Es hat keinen Zweck, sich über eine mißlungene Arbeit zu ärgern.“

Sie legte den Arm um Edel und ging mit ihr in den entlegensten Winkel des Atelier. „Nehmen wir an, es wäre nichts für Sie mit der Farbenlegerei, deshalb brauchen Sie nicht Trübsal zu blasen und dünne Baden zu kriegen,“ sprach sie mit ihrer warmen Stimme leise weiter. „Oder steckt ein Pfeil in Dianas Herzen? Werden Sie um Himmels willen nicht rot! Natürlich — um gerade! So geht's einem immer. Na, ich stelle mich davorn. Die anderen brauchen es nicht zu sehen. Dann hören Sie mal! Wenn ein Rädel Maltalent zu haben glaubt, zerlegt er und doch kein gutes Bild fertig bekommt, dann hat sie sich entschieden geirrt — entweder in der Liebe oder in dem Talent.“

Edel war nahe daran, zu Tränen auszubrechen; aber die Lita ihr nicht Zeit dazu. „Vor allen Dingen dürfen Sie sich nicht quälen lassen, von der Kunst nicht und von dem anderen erst recht nicht. Was wirklich wahr und echt und gut ist auf diesen beiden Feldern, das blüht auf und trägt stilles Fröhliche und ist ein Quell der Freude. Was nicht blühen kann, ist taub und sichtsicht und arm und nicht eins Träne wert.“

Edel nickte. Sie dachte nur an die Malerei. Das „andere“ erschien ihr so weit ab, daß sie Hansens hübsches Gesicht kaum noch sah. „Soll ich heute aus der Klasse scheiden?“ fragte sie.

„Weil die Lieberstürzung?“ gab Lita zur Antwort. „Abgesehen davon, daß wie alle Sie ungenü verlernen, würden Sie in Ihrem einsamen Stübchen über die Enttäuschung viel schwerer klagen als hier gewonnen, als unter uns.“ Kommen Sie noch ein Weilchen ruhig weiter. Ich helfe Ihnen nachdenken und sich auf neue Dinge zu sammeln, bis Sie Ihr richtiges Talent entdeckt haben. Ausgeschlossen, daß Sie keines hätten!“

So blieb es einige Zeit beim alten; aber Edel wurden die Musikstunden mehr und mehr zur Qual. Hatte sie die nicht immer wieder Bemühnt geredet und sie auf die Schwingen ihrer nie versagenden, sonnigen Heiterkeit genommen, sie würde auf- und davongelaufen sein.

(Fortsetzung folgt)





von der Staatsgedanke im Rahmen begriffen ist und das sich Freunde des früheren Staatsgedankens hinter den jetzigen stellen, um ihn zu verteidigen. In diesem Sinne bezeichnet er auch die Zurückweisung der hannoverschen Anträge auf Volksabstimmung als äußerst erfreulich. Der Minister verspricht, ein objektiver Hüter der Verfassung zu sein und auch die Rechte der einzelnen Staaten zu achten. Die politischen Beamten müßten unbedingt auf dem Boden der Republik stehen. Ein Beamter, der die Republik beschimpft, könne ihr nicht dienen. Das Beamtenrecht sei in der Verfassung begriffen. Der Minister dankte allen, die im Abwehrkampf gegen die Franzosen ihr Möglichstes tun und versprach ihnen die Hilfe der Reichsregierung. Die Abg. Moldenhauer und Reichardt nahmen die Bad, Anilin- und Sodafabrik gegen den Vorwurf in Schutz, als ob sie aus Privatinteressen das Stichstoffverfahren an Frankreich verkauft hätten. Am Dienstag werden die Beratungen weitergeführt.

### Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 17. Febr.

In seiner Freitag-Abendssitzung gab der Landtag dem Gesetzentwurf über den Gerichtsvereinsvertrag mit Preußen-Hohenzollern mit großer Mehrheit seine Zustimmung. Durch diesen Gesetzentwurf soll bekanntlich der Amtsgerichtsbezirk Balingen vom Landgericht Rottweil abgetrennt und dem Landgericht Hechingen zugewiesen werden. Gegen den Gesetzentwurf brachte nur der Abg. Bod (Ntr.) Bedenken vor. Württemberg würde durch die Zuteilung von Balingen zu Hechingen einen Teil seiner landesherrlichen Gerichtsbarkeit aufgeben. Hermann (Soz.) stimmte dem Entwurf zu, machte aber Bedenken geltend gegen die vom Staatsrechtlichen Ausschuss angenommene Entschlüsselung auf Schadloshaltung der 2-3 Rottweiler Rechtsanwälte, die durch die Annahme des Gesetzes finanzielle Einbußen erleiden würden. Justizminister Holz bezeichnete die vom Abg. Bod vorgebrachten Bedenken als unbegründet und legte es der Hand von Zahlen dar, daß die Einparungen an Fehrgeldern und Tagelohnern für Geschworene bei Zuteilung des Amtsgerichtsbezirks Balingen an Hechingen ganz betragsmäßig seien. Im übrigen liege die Zweckmäßigkeit des Gesetzes, wie schon ein Blick auf die Karte zeige, auf der Hand. Nach Annahme des Gesetzes würde die Entschlüsselung auf Schadloshaltung der Rottweiler Rechtsanwälte noch dem Finanzanschuss zu näherer Prüfung überwiesen. — Ohne nennenswerte Debatte wurde sodann noch der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Roten Ausgaberechts der Württ. Rentenbank von 210 auf 6300 Millionen Mark verabschiedet, ebenso der Gesetzentwurf betr. die Gewährung eines Darlehens in Höhe von 50 Millionen Mark an die Zentralleitung für Wohltätigkeit zugunsten der gemeinnützigen Rettungs- und sonstigen Anstalt n.

Am Samstag erörterte der Landtag noch die verschiedenen Steueretats und vertagte sich dann bis zum Mittwoch nachmittag. In der nächsten Woche soll durch Doppel- und Dauersitzungen die Etatberatung so gefördert werden, daß am Ende der Woche eine längere Vertagung des Landtags erfolgen kann. Bei den Steueretats gab es eine längere Debatte über die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Grundsteuer um 40 Prozent, wodurch sich also die Grundsteuer auf das Fünffache erhöht; demgemäß ergibt sich bei der Grundsteuer gegenüber dem ursprünglichen Planjah von 17,1 Millionen Mark ein vorausschätzliches Erträgnis von rund 243 Millionen Mark. Die Abg. Winter (Soz.) und von Blume (Dem.) nahmen den im Finanzanschuss mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnten Antrag wieder auf, die Regierung möge die Einführung der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert in die Wege leiten. Finanzminister Dr. Schall wies demgegenüber darauf hin, daß der Landtag sich erst vor einem halben Jahr in sehr eingehender Weise mit der Frage der Besteuerung nach dem gemeinen Wert befaßt habe und in seiner überwiegenden Mehrheit zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß eine praktische Möglichkeit zur Durchführung dieser Reform in Württemberg gegenwärtig nicht bestehe. Auch die Abg. Mähler (Ntr.), Scheel (Dem.) und Körner (D.D.) sprachen sich gegen den Antrag aus; die Abstimmung wurde zurückgestellt. Die Gebäudesteuer wurde ohne Debatte genehmigt. Bei der Gewerbesteuer wurde vom Abg. Winter (Soz.) wieder die im Landtag schon wiederholt erörterte Angelegenheit der Gewerbesteuerherabsetzung der Firma Daimler durch das Landesfinanzamt angeschnitten und verlangt, daß das Finanzministerium die Steuerkraft in dieser Angelegenheit dem Finanzanschuss vertraulich zur Kenntnis bringe. Von Ministerialrat Dr. Dehlinger wurde dargelegt, daß diesem Antrag nicht entsprochen werden könne.

### Aus Stadt und Um.

Mittwoch, 19. Febr. 1923.

\* Für die Schwab. Kulturhilfe leisteten die Arbeiter am Winter Straßendamm ein Überfließen mit einem Ergebnis von 26 000 Mk. Diesen Betrag erhöhten die Waidmanns- schmer Schilde und Konz. auf die Höhe von 50 000 Mk.

\* Die große Feuerungswelle, welche die Kulturhilfe ... Befolge hatte, hat zahlreiche Familien und insbesondere einzelstehende Ältere oder kranke Personen, welche nicht mehr oder wenig erwerben können und seither schon schwer zu tun hatten, in noch größerer Not gebracht, welche in eine recht verzweiflungsvolle Lage. Es ist unbedingt notwendig, unsere arbeitslosen deutschen Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet ... zu unterstützen, aber es ist durch ... unsere ... die in so große Not geratenen Wohlgenossen im besetzten Gebiet beizuhelfen und ihnen ihre Sorge und ihre Durchnahmen zu erleichtern.

Die Nothilfe des Co. Volksbundes der Ortsgruppe Altsiegle hat dank der Gütigkeit weiterer Kreise der hiesigen Bevölkerung und ausgedehnter Spende im Herbst und auf Weihnachten manche wohlhabende Gabe verteilen können, an Weihnachten insbesondere an diejenigen, die sonst keine Unterstützung, Rente, Pension etc. bekommen. An sich die Not gesteigert hat, wendet sich die hiesige Ortsgruppe des Co. Volksbundes wieder an die Öffentlichkeit, an das Wohlgefühl und den Opfersinn derer, die ihr Durchkommen haben, zur Unterstützung ihrer bedürftigen R. Brüdern und bittet um Geld- oder Naturalgaben. Dankbar wäre die Leitung des Co. Volksbundes, wenn sich recht zahlreiche Spender erfinden würden, die bereit sind, die Nothilfe, etwa durch monatliche Beiträge, fortzusetzen zu unterstützen, damit das ausgegangene Werk auch durchgeführt werden kann. Gaben nehmen Stadtpfarrer Hockler und Frau Schmiedmeister Wälchlin gerne entgegen.

\* Schneefall. Vom Samstag auf den Sonntag fiel eine leichte Schneeflocke die durch einen ausgiebigeren Schneefall in der letzten Nacht erhöht wurde, so daß heute eine wesentliche Schneehöhe die Erde deckt. Das ist kein Fehler, oder wenigstens, der Vogel zu denken und ihnen geeignetes Futter zu streuen.

Stuttgart, 18. Febr. (Württ. Handwerkskammertag.) Der Württ. Handwerkskammertag hielt drei Sitzungen, in denen er sich mit dem Zuschlag zum Steuerjahr für die staatliche Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer befaßte und folgende Stellung einnahm: Unter vollständiger Anerkennung der mißlichen Finanzlage des Staates müssen die Württ. Handwerkskammern gegen einen Zuschlag zum Staatssteuerjahr für die Gewerbesteuer in der geplanten Höhe namens des Württ. Handwerks die schwersten Bedenken erheben, zumal diese Erhöhung die Gemeinden veranlassen wird, auch ihrerseits die Gewerbesteuer so anzuspinnen, daß ein großer Teil des Handwerks die Last nicht mehr tragen kann. Gleichzeitig hat der Kammertag darauf hingewiesen, daß durch das neue Gesetz das Gewerbe verhältnismäßig stärker zu den Steuern herangezogen wird, als der Grundbesitz und um Verhütung eines acerbaten Ausfalls abeten.

Reilstein, 18. Febr. (Großer Diebstahl.) In der Schuhfabrik Reilstein sind für mehrere Millionen Mark Schuhe und Materialien gestohlen worden. Einige der Diebe sind bereits festgenommen.

Weilderstadt, 18. Febr. (Schweinediebstahl.) In der Plammühle wurde nachts eines der jetzten Schweine im Stall abgeschlachtet. Von den Dieben, die ihre Beute mitnahmen, hat man bis jetzt keine Spur.

### Die neuen Vermögenssteuer- und Zwangsanleihe-Sätze.

Der Steueranschuss des Reichstags beschäftigte sich mit der Bewertungsvorschlägen für die Vermögenssteuer und die Zwangsanleihe und mit dem Zahlungsproblem. Er nahm die vom Unteranschuss gemachten Vorschläge an, wobei sich jedoch die Vertreter aller Parteien ihre endgültige Stellungnahme für die zweite Lesung vorbehalten. Nach den Vorschlägen des Unteranschusses werden sämtliche Grenzschichten im Vermögenssteuergesetz verdoppelt, so daß also die steuerfreie Grenze von 200 000 auf 400 000 Mk. erhöht wird. Der Tarif für die Vermögenssteuer wird für die natürlichen Personen folgendermaßen festgelegt: für die ersten angefangenen 1 Million Mk. 1 v. Tausend, für die weiteren 1 Mill. Mk. 1 1/2 v. T., für die weiteren 1 Mill. Mk. 2 v. T., für die weiteren 1 Mill. Mk. 3 v. T., für die weiteren 4 Mill. Mk. 4 v. T., für die weiteren 8 Mill. Mk. 5 v. T., für die weiteren 12 Mill. Mk. 6 v. T., für die weiteren 12 Mill. Mk. 7 v. T., für die weiteren 20 Mill. Mk. 8 v. T., für die weiteren 40 Mill. Mk. 9 v. T., darüber 10 v. T.

Das Gesetz über die Zwangsanleihe wird dahin geändert, daß der Zeichnungspreis beträgt: für die im Juli 1922 gezeichnete Zwangsanleihe 94 v. H., im August 96 v. H., im September 98 v. H., für die vom 1. Oktober 1922 bis 31. März 1923 gezeichnete Zwangsanleihe 100 v. H. des Nennwertes. Soweit die Zwangsanleihe nicht bis zum 31. März 1923 gezeichnet ist, erhöht sich der Zeichnungspreis für jeden angefangenen, dem Monat März 1923 folgenden Monat um 10 v. H. des Nennwertes. Zwangsanleihebeträge, die bis zum 31. August 1922 unter Vorzahlung des Zeichnungspreises gezeichnet worden sind, werden auf den endgültig zu zeichnenden Zwangsanleihebeträg zum doppelten Nennwert angerechnet.

Der Tarif für die Zwangsanleihe der natürlichen Personen wird folgendermaßen festgelegt: von den ersten 400 000 Mk. des Vermögens 1 v. H., von den nächsten 600 000 Mk. 2 v. H., für die nächsten 1 Mill. Mk. 4 v. H., für die nächsten 1 Mill. Mk. 6 v. H., für die nächsten 1 Mill. Mk. 8 v. H., darüber 10 v. H. Für die Bewertung des Vermögens der ersten Veranlagung der Vermögenssteuer tritt ein Zuschlag hinzu.

### Nikolaus Kopernikus 450. Geburtstag.

Am 19. Februar sind 450 Jahre seit der Geburt von Kopernikus verstrichen. Im neuesten Heft der „Gartenlaube“ wird diesem Größten der Astronomen ein Aufsatz gewidmet, dem wir entnehmen:

Seld Claudius Ptolemäus (140 n. Chr.) war in der Sternforschung kein Genie hervorgerufen, das ein neues Weltbild gefunden hätte. In den 14 Jahrhunderten erreichte man nur eine beobachtungsstechnische Förderung des antiken Wissens. Noch galt, als Kopernikus auftrat, die Lehre des großen Ägypters, nach der die Erde unter allen Gestirnen ruhend im Zentrum des Alls schwebt, während die anderen Himmelskörper, Sonne, Mond, Planeten und Fixsterne um sie als Mittelwärt in die kreisförmigen Bahnen kreisen. Ein

zweites an der „Kopernikanischen Theorie“, die als Übereinstimmung mit der Bibel von der Kirche gestiftet wurde, war nicht erlaubt, wurde von der Kirche verfolgt; wegen dieser Kezerei mußte selbst ein gekröntes Haupt, König Alphonso X. von Kastilien, in die Verbannung gehen. Der Ueberlieferung des Ptolemäus setzte Kopernikus sein gewaltiges Werk, die Arbeit eines ganzen Forscherlebens, „De revolutionibus orbium coelestium libri VI“ entgegen. Eigentlich hinterließ uns Kopernikus nur zwei Behauptungen, jedoch bedeutsam genug, um ihm für alle Zeiten den Ruhm zu sichern, als erster die wahre Natur der Bewegungen der Himmelskörper erkannt zu haben. Kurz gefaßt sagen sie: „Nicht die unzählbare Heerschar der Sterne schwingt sich allnächtlich von Ost über Süd nach West um die Erde, sondern der Ball, auf dem wir alle wohnen, leben und sind, der Erdenstern selbst dreht sich um eine durch seinen Mittelpunkt gehende Achse.“ „Die Erde selbst ist ein Planet und kreist wie die anderen Wandelsterne um die Sonne. Das wirkliche Zentrum der Umlaufbewegung aller dieser Körper ist also die Sonne und nicht etwa unsere Erde.“

Kopernikus' Flug genug, die Folgen seiner Veröffentlichung voraussehen, hielt sie durch Jahrzehnte zurück und gestattete den Druck des Vorberichts erst 1539 trotzdem die wesentlichsten Grundzüge seiner Forschung schon 1506 fertig ausgearbeitet waren. Nur auf Drängen des Kulmer Bischofs Wiese gab er das gesamte Manuskript her und erhielt so den Erstdruck gerade noch auf dem Totenbette (1543). Er konnte so auch nicht mehr bemerken, daß Pfander, der den Druck in Nürnberg besorgte, eigenmächtig durch eine Titeländerung und eine Wendung in der Vorrede das neue System ausdrücklich nur als „hypothetisch“ hingestellt hatte. Dieser taktischen Fälschung war es zu verdanken, daß das umwälzende Werk von der Kirche zunächst unbehelligt blieb, bis es schließlich doch der Inquisition verfiel, nachdem man den Inhalt genau geprüft hatte. In den heutigen Zeiten politischer Wirrnisse und wachsenden Nationalbewußtseins der östlichen Völkerschaften sei eins noch mit Nachdruck betont: Kopernikus war kernddeutsch. Alle Ansprüche der Polen auf diesen Gelehrten sind widerlegt.

### Buntes Allerlei.

Die Schwäne auf dem Bodensee. Aus der Schweiz wird geschrieben: Die Naturforschungskommission von St. Gallen und Appenzell hat vor einigen Jahren ein Paar Schwäne im Aargau bei Rheinfelden ausgelegt mit der Absicht, den Schwan als freilebenden Schwimmsvogel auf dem ganzen Bodensee anzusiedeln. Bisher sind von diesem Paar zwölf Junge als Raufschwänne erzüchtet worden, die nun nach Belieben ihren Aufenthalt suchen und wählen werden, wo immer ihnen die am Bodensee angrenzenden Städte und Ortschaften Anstehungsrecht und Schutz gewähren. Was auf dem Vierwaldstättersee und Genfersee möglich ist, sollte auf dem Bodensee nicht unmöglich sein. Leider sind einige dieser Schwäne von kurzfristigen Jägern oder aus Unkenntnis an- und abgeschossen worden.

Pfarrer im Nebenamt. Von den rund 100 Pfarrern Dresdens sind bereits über 20, also mehr als ein Fünftel, in Banken und Kontoren beschäftigt, einer als Fabrikarbeiter. Sie können ihre geistlichen Funktionen nur noch im Nebenamt ausüben, da die sozialdemokratische Mehrheit des Landtags die Mittel für auskömmliche Bezahlung verweigert. Der Prozentsatz auf dem Lande ist noch höher.

Unrecht Gut gedeiht nicht. Als im Jahre 1917 der Entente der Ausgang des Krieges immer zweifelhafter erschien, wurde auch das hinterindische Königreich Siam auf Drängen der zu seinen beiden Seiten liegenden Schuttmächte England und Frankreich zur Kriegserklärung an Deutschland gezwungen. Es lag für Siam kein Grund zu diesem Schritt vor, da sich die Beziehungen zu Deutschland in den letzten Friedensjahren immer enger gestaltet hatten. Der Ausgang des Krieges hat Siam insofern einen allerdings fragwürdigen Nutzen gebracht, als die beiden Schuttmächte nun von ihrem bisher geübten Verfahren, Siam allmählich ein Stück Land nach dem andern abzunehmen, eigentlich absehen mußten, da das Friedensdiktat ausdrücklich den Schutz der kleinen Nationen unterstreicht. Siam durfte jedoch als realerem Siegespreis sechs deutsche Schiffe behalten, die sich bei seiner Kriegserklärung in den siamesischen Häfen befanden. Aus diesen sechs Schiffen wurde die Siamese Steamship Co. gegründet. Die Gesellschaft sah ihre Hoffnungen jedoch bald begraben. Denn wie aus Bangkok Blättern zu entnehmen ist, gingen zwei Schiffe, die Dampfer „Trautensfeld“ und „Bethaburi“, durch Strandung verloren. Von den übrigen Dampfern ist nur noch der „Phan Samud“ in Betrieb. Die anderen drei sind reparaturbedürftig, doch fehlt es an Geldmitteln, um die Instandsetzungsarbeiten auszuführen. Dazu kommt, daß die Gesellschaft 100 000 Tals (20 Tals = ein Pfund Sterling) infolge des ungünstigen Frachtenmarktes eingebüßt hat. Und da endlich die Geschäftsführung sehr mangelhaft war, übernahm eine englische Gesellschaft, die Borneo Co., die Geschäftsführung. Aber auch diese vermochte keine Erfolge zu erzielen, so daß der Traum einer siamesischen Handelsflotte mit guten deutschen Schiffen bald ausgeträumt sein dürfte.

Die Frauen und der Vohlot fremdländischer Waren. Den deutschen Eisen- und Stahlindustriellen, die bekanntlich ihre Aufträge aus Frankreich und Belgien für ungültig erklärt haben, folgt jetzt auch die deutsche Garnindustrie. In einem Aufruf wendet sich diese an die deutschen Frauen und fordert sie auf, die D.M.C.-Garne der französischen Firma Dollfus, Meig u. Cie., Mühlhausen i. G. und Belfort, weder zu verkaufen, noch irgendwie zu beziehen, damit in den Geschäften nur noch deutsche Handarbeitsgarne geführt werden können, die unter der Bezeichnung „D.M.C.“ im Handel sind. Welchen Wert die genannte französische Firma auf den Verkauf ihrer Garne in Deutschland legt, geht daraus hervor, daß sie es heute, unter dem Zeichen der Schutzgebietsbezeichnung, für angebracht hält, mit Werbetriefen an ihre deutschen Abnehmer heranzutreten, um ihnen ihre Garne anzubieten.



**Handel und Verkehr.**

Der Dollar notierte am Samstag in Frankfurt 19450,75 G., 19749,25 Br., in Berlin 19451,25 G., 19548,75 Br.

1 Schweizer Franken = 3660 G., 3679 Br.  
 1 französischer Franken = 1172 G., 1178 Br.  
 1 holländischer Gulden = 7790 G., 7829 Br.  
 1 Pfund Sterling = 90772 G., 91227 Br.  
 100 Österreichische Kronen = 27,68 G., 27,82 Br.  
 1 tschechische Krone = 589 G., 591 Br.  
 1 spanischer Peseta = 3002 G., 3107 Br.  
 1 dänische Krone = 3778 G., 3796 Br.

**Weitere Ermäßigung des Goldankaufspreises.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom Montag ab bis auf weiteres zum Preise von 85 000 M. für ein Rwanziagrammstück. Für Reichsflügelmünzen wird der 150fache Betrag des Nennwerts bezahlt.

**Erhöhung des Druckpapierpreises.** Wie aus Berlin berichtet wird, hat der Verband Deutscher Druckpapierfabriken den Preis für ein Kilo Zeitungspapier ab 15. Februar von 1170 M. auf 1450 M. erhöht. Er begründet die Notwendigkeit dieser Preiserhöhung mit der eingetretenen Kohlenpreiserhöhung und mit der vom 15. Februar ab gültigen Verdoppelung des Eisenbahnfrachttarifs. Diese Preiserhöhung des Zeitungspapiers bedeutet für den Zeitungverleger einen Mehraufwand von 2 700 000 M. für einen einzigen Behtonnenwagen.

**Eisenhäuten.** 17. Febr. (Pferdeversteigerung.) Das Landgestüt hat 10 Binsgauer Hengste, 3 ältere und 7 dreijährige, die auf den staatlichen Beschälplätzen nicht mehr aufgestellt werden sollen, an Privatbesitzer versteigert. Die Erlöse bewegten sich zwischen 2,5 bis 5,5 Mill. M. für einen Dmaß.

**Letzte Nachrichten.**

**Die Lage im Offenburger Besatzungsgebiet.**

WTB. Offenburg, 18. Febr. Die Lage im besetzten badischen Gebiet hat sich seit heute Nachmittag merklich geändert. Schon in den letzten Tagen waren die französischen Truppen aus einer ganzen Reihe von Dörfern zurückgezogen worden und heute ist auch in Offenburg selbst an verschiedenen Stellen eine Zurücknahme der Wachen erfolgt. Seit heute Mittag kann man beobachten, daß die noch verbliebenen Wachen an den staatlichen Verwaltungsgebäuden ohne Gewehr Posten stehen, während sie bisher mit aufgepflanztem Bajonett ihren Dienst versahen. Man will anscheinend die Beamten und Arbeiter für die Wiederannahme des Verkehrs, die von den Franzosen angestrebt wird, geneigt machen. Zur Zeit haben sich hier auch eifrige Eisenbahner, die von morgen ab einen Verkehr über Appenweiler nach Reil einrichten sollen. Wie berichtet wird, bemühen sich die Franzosen auf das bauliche Verfall einzuräumen, damit es

den Dienst wieder aufnimmt. Dasselbe aber beharrt nach wie vor auf der restlosen Zurückziehung der Besatzung aus den öffentlichen Verkehrsanstalten. Zur Einrichtung einer Zelllinie werden die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

**Die Schutzpolizei in Offen nimmt ihren Dienst wieder auf.**  
 WTB. Offen, 18. Febr. Gestern fanden zwischen Vertretern der Polizeibehörde und General Degoutts Verhandlungen statt, die zu dem Ergebnis führten, daß die Schutzpolizei den Dienst wieder aufnimmt und die Uniform erhält. Eine Entwaffnung ist nicht vorgesehen. Die Kriminalpolizei darf keine Waffen tragen.

**Belegt.**  
 WTB. Berlin, 17. Febr. Wie den Blättern von zuvörderiger Seite mitgeteilt wird, ist Jälich von den belgischen Truppen besetzt worden.

Zwischen Raichhaus und Trier führen die Franzosen eine Anzahl Kohlenwaggons andauernd im Kreis herum.

**Wegnahme von Lebensmitteln.**  
 WTB. Köln, 17. Febr. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Düsseldorf gehen die Franzosen auch dort mit der Wegnahme von Lebensmitteln vor.

**Verhaftet und ausgewiesen.**  
 WTB. Düsseldorf, 18. Febr. Regierungspräsident Dr. Gräbner ist verhaftet und ausgewiesen worden.

**Die Eisenbahnfrage.**  
 WTB. Paris, 18. Febr. Nach einer Meldung der „Information“ aus Köln ist General Pagot dort eingetroffen, um mit dem englischen Oberbefehlshaber, General Godley, über die Eisenbahnfrage zu verhandeln.

**Die Besetzung von Gelsenkirchen.**  
 Berlin, 17. Febr. Wie die Blätter aus Gelsenkirchen melden, wurde an der Spitze der heute vorrücken in die Stadt eingerückten französischen Truppen zwischen 200 bis 300 als Geisel der vor einigen Tagen verhaftete Kommandant der Gelsenkirchener Schutzpolizei, Cunow, geführt. Ueber 20 Tische nahmen auf verschiedenen Plätzen Aufstellung. Sämtliche öffentlichen Gebäude und der Bahnhof sind besetzt, ebenso alle Banken. Die Geschäftsstellen haben geschlossen.

Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ schlug gestern nachmittag ein franz. Offizier einen Schutzpolizeibeamten, der ihn nicht gegrüßt hatte, mit der Reitpeitsche ins Gesicht. Der Beamte zog darauf seinen Revolver und verwundete den Offizier durch einen Schuß schwer.

WTB. Gelsenkirchen, 17. Febr. Der kommandierende General der 47. Division teilt durch Straßenausschlag mit, daß die Besetzung der Stadt erfolgt sei, weil Gelsenkirchen wegen des Ueberfalls auf die beiden Generalmericeoffiziere mit einer Geldbuße von 100 Millionen Mark belegt wurde. Die Stadt bleibe so lange besetzt, bis das Geld bezahlt sei. Bis dahin treten scharfe Bestimmungen in Kraft. Die Rinas und anderen öffentlichen Lokale wurden geschlossen und alle

sonstigen Lokale geschlossen. Der Straßenverkehr ist von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends verboten. Welche scharfen Maßnahmen behält sich der kommandierende General vor. Die Franzosen besetzen die Post, die Eisenbahn und das Finanzamt.

WTB. Gelsenkirchen, 18. Febr. Heute Mittag wurde auch der Bahnhof Gelsenkirchen-Bismarck von den franz. Truppen besetzt. Vor dem Rathaus in Gelsenkirchen sind 18 Panzerautos aufgestellt. Die Post und das Finanzamt sind von Truppen besetzt.

**Auf die Straße gejagt.**  
 WTB. Berlin, 18. Febr. Der „Berliner Volksanzeiger“ berichtet zu dem französischen Vorgehen in Gelsenkirchen, daß die Franzosen um 8 Uhr morgens die Räumung des Walfenhauses verlangten. Die Schwestern und die Kinder wurden auf die Straße gejagt. Viele davon waren nur notdürftig bekleidet und barfuß. Die Kinder, die in den kältesten Schuhen gehen mußten, fanden, soweit möglich, bei der Bevölkerung Aufnahme.

**Frankreich läßt keine Intervention zu.**  
 WTB. Paris, 17. Febr. Das „Journal“ veröffentlicht folgende, offenbar hochnotige Nachricht: Die französische Regierung ist offensichtlich überrascht gewesen, in der Rede Lord Curzons im Oberhaus eine ziemlich unvorsichtige Äußerung auf die Möglichkeit einer Vermittlung zur Regelung der Ruhrangelegenheit zu finden. In London ist eine sehr präzisierende Äußerung gemacht worden, um zu erklären, daß die französische Regierung nicht zulassen könne, daß ein Minister die Rolle des Vermittlers übernehmen solle. Allerdings sei die französische Regierung vollkommen entschlossen, keine Intervention zur Regelung der deutschen Frage anzunehmen. Die einzige Lösung, die im Auge gefaßt werden könne, sei die vollständige Kapitulation Deutschlands.

Der preuß. Minister des Innern im besetzten Gebiet.

WTB. Berlin, 19. Febr. Nach einer Meldung der „Montagspost“ hielt sich am Sonntag der preuß. Minister des Innern, Goring, in Dortmund auf. Er hielt Besprechungen mit Vertretern der Industrie, der Gewerkschaften und der Behörden ab. Der Minister gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Widerstandskraft der Bevölkerung nach wie vor allgemein sei. Von Dortmund fuhr Minister Goring nach Solingen, wo er mit Genehmigung der englischen Besatzungsbehörde gestern Abend in einer öffentlichen Versammlung sprach.

Wie der „Berliner Volksanzeiger“ aus Offen meldet, hielt sich auch Reichswehrminister Goring in Offen auf und hatte Besprechungen mit den Eisenbahnerorganisationen über die Lage des dortigen Eisenbahnbetriebes. Die Vertreter sämtlicher Organisationsrichtungen erklärten, daß sie trotz aller Bedrohungen sich nicht der franz. Forderungen unterwerfen.

Für die Schließung verantwortlich: Rudolf Baal, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung, Altensteig.

**Altensteig-Stadt.**

Der am Mittwoch, den 21. Februar d. J. fallige

**Biehmarkt**

wird abgehalten. Aus Sper- und Beobachtungsgebieten dürfen keine Klauentiere zugeführt werden. Beschländler haben tierärztliche, Schweinehändler amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse beizubringen. Den 19. Februar 1923. Stadtschultheißenamt.

**Fänsbrunn.**



**Forschenlangholz- Stangen- u. Papier- prügel-Berkauf.**

Die Gemeinde verkauft aus den Gemeindevaldungen:

121,32	Ferkmeter	Forschenlang- und Sägholz	in 2 Losen
Los 1	90 Stück	59,15 Fkm. Langholz II.—VI. Kl.	6,74 „ Sägholz I.—III. Kl.
Los 2	78 Stück	28,63 „ Langholz III.—VI. Kl.	26,80 „ Sägholz I.—III. Kl.
334	Stück	Bauhungen I.—III. Kl.	
174	„	H g lungen I.—III. „	
303	„	H p j en hungen I.—V. Kl.	in 5 Losen. Holzzeugnisse können vom Schultheißenamt bezogen werden.

**19 Km Papierprügel.**

Schriftliche Angebote in ganzen Prozenten der Forstpreise vom 1. Nov. 1922 für das Saugholz, für die Stangen u. Papierprügel in ganzen Maß ist ein Stück und für ein Km wollen bis Samstag, den 24. Febr. 1923, nachm. 3 Uhr beim Schult. Amt mit entsprechender Anweisung versehen eingereicht werden. Die Bedingungen sind die des Waldbesitzerverbandes. Abgabe ist gänzlich. Gemeinderat.

**Favorit-Moden-Album**

für Frühjahr und Sommer sind eingetroffen in der W. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig.

**Hilfe für das Ruhrgebiet!**

Der Kampf, der im Ruhrgebiet gegen die Willkür unseres brutalen Feindes gekämpft wird, ist unser Kampf. Unsere deutschen Bräder im Ruhrgebiet tätige Hilfe zu bringen, ist in diesem Kampf zu unterstützen, ist unsere Pflicht.

Selbstgaben nehmen die bekannt gegebenen Stellen, sowie die Geschäftsstelle ds. Bl. entgegen.

**Altensteig.**

**Ia Badischen Rothlee Ia Württembg. Rothlee ewigen Kleefamen Thymothe-Grassamen Grassamen-Mischungen**

empfiehlt in besten, feinstmöglichen Qualitäten zu billigsten Tagespreisen Chr. Burghard jr.

Ein tüchtiges

# Mädchen

für Haus- u. Landwirtschaft auf 1. März bei hohem Lohn gesucht.

Von wem? — sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

## Gefangbücher für Konfirmanden

empfiehlt in solider Ausführung und großer Auswahl die

### W. Rieker'sche Buchhandlung Altensteig.

**Namen-Stempel**

Firma-Datum-

in Kautschuk u. Metall, sowie

**Email-Schilder**

(Namen-Cürschilder)

Dachblechende Emailschilder sind zu beziehen durch die

W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

